

"Die Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz bezweckt, sprachliche und kulturelle Minderheiten in der Schweiz in ihren Bestrebungen zu unterstützen, ihre historische Eigenart zu erhalten und zu entwickeln, sowie die Zusammenarbeit der Minderheiten untereinander zu fördern.

Sie bezweckt ferner, das Verständnis der Bevölkerung für die Wichtigkeit solcher Minderheiten im pluralistischen, freiheitlichen Rechtsstaat zu erhalten und zu fördern und jegliche Diskriminierung zu bekämpfen."

GMS Gesellschaftszweck
Formulierung für die Gründungs-
versammlung 1982

1. Zwanzig Jahre GMS

Am 22. November 1982 fand die Gründungsversammlung der Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz in Zürich statt. Die Initianten waren in erster Linie die drei bekannten Zürcher Persönlichkeiten Dr. Sigi Feigel, Alfred A. Häslar und der Staatsrechtler Prof. Dr. Werner Kägi. Ihre Vorbereitungsarbeit im kleinen Kreis von Engagierten hatte einige Zeit gedauert, bis die Gesellschaft gegründet werden konnte.

Bezeichnend ist, dass man vor zwanzig Jahren vor allem an die alt eingesessenen sprachlichen und kulturellen Minderheiten dachte: die Rätoromanen, die Juden und die Jenischen. Zwar anerkannte man, dass in der Rechtsetzung der Schweiz dank Demokratie und Föderalismus der Minderheitenschutz gut ausgebildet sei. Doch sah man die Notwendigkeit, *"den Grundsätzen der Toleranz und der gegenseitigen Achtung auch im Fühlen, Denken und Handeln des Volkes im Alltag Geltung zu verschaffen. Dies soll durch Aufklärung, durch gegenseitiges Sich-Kennenlernen, durch Erhaltung, Pflege und Zugänglichmachen der Kulturen der Minderheiten geschehen."*

Die Ziele: Toleranz, gegenseitige Achtung - heute sagt man gerne Respekt - haben sich in den zwanzig Jahren nicht geändert. Die Schritte des Vorgehens: Aufklärung, gegenseitiges Sich-Kennenlernen, Pflege und Zugänglichmachen der Kulturen der Minderheiten sind die selben geblieben. Aber neben die alteingesessenen Minderheiten ist durch die Migrationsbewegungen der letzten zwanzig Jahren eine Vielzahl von neuen Minderheiten getreten. Sie sind auf Grund ihrer Sprache, Kultur, Mentalität und durch die geografische und soziale Distanz ihrer Herkunftsländer hierzulande noch viel fremder und andersartiger und werden noch viel weniger dazugehörig empfunden als die eingesessenen schweizerischen Minderheiten.

Es gehört zu den schmerzlichen Erfahrungen, dass auch in der Schweiz mit ihren vier Sprachen, vier Volksgruppen und ihrer vielfältigen kulturellen Ausprägung Gefühle wie Fremdenfeindlichkeit, Fremdenhass und Rassismus aufkeimten und aus parteipolitischen Gründen auch geschürt wurden.

Zu Wenige praktizierten das Kennenlernen und Verstehen, zu Wenige bemühten sich um die Pflege und Zugänglichmachung der Kulturen der neu zugewanderten Minderheiten. Heute wird allgemein festgestellt, dass ihnen zu wenig Integrationshilfe geleistet wurde. Daraus ergeben

sich bevölkerungs- und staatspolitische Probleme, welche nicht mit fortschreitender Verschärfung der Asylgesetzgebung, sondern nur mit Kennenlernen, Offenheit, Respekt und Unterstützung aller Integrationsbemühungen gelöst werden können. Grosse Programme sind hilfreich, aber die Erziehung zum toleranten Alltag ist entscheidend.

Die GMS hat diese Veränderung der Situation in den vergangenen zwanzig Jahren nicht nur wahrgenommen, sondern hat durch Interventionen bei Behörden, durch Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten, durch Aufklärungsveranstaltungen und da und dort in besonders zuge-spitzten Verhältnissen auch durch gezielte Einzelhilfe konkret das getan, was vor zwanzig Jahren - hellsichtig, wenn auch mit begrenzterem Radius - in ihrem Gesellschaftszweck formuliert wurde. Wir müssen zugeben: Alles, was wir in diesen zwanzig Jahren getan haben, waren Tropfen - kleinere oder grössere Tropfen - auf einen zunehmend heisseren Stein. Darum lauten unsere Vorsätze anlässlich des Zwanzigjahrjubiläums: Bündelung der Kräfte, Wachstum unserer Mitgliederzahl zur Verstärkung unserer Wirkung und zur Verbreiterung der finanziellen Basis.

2. Schwerpunkt 2002: die Minderheit der Jenischen

In den letzten Jahren standen die neu eingewanderten Minderheiten der Bosnier, Kosovarin-
nen, Muslime etc. im Zentrum unserer Bemühungen. 2001 und verstärkt 2002 richteten wir
unser Augenmerk auf die Volksgruppen der Jenischen, der Sinti und der Roma. Diese Volks-
gruppen umfassen ja sowohl schon lange in der Schweiz lebende Menschen, als auch Zuge-
wanderte und Asylsuchende aus Osteuropa.

Als wir erfahren hatten, dass im Rahmen der Bergier-Kommission der **Teilbericht über das
Schicksal der Sinti, Roma und Jenischen** fertig gestellt, eine Publikation aber noch nicht
sicher sei, setzte sich die GMS für eine integrale Publikation des Berichtes ein. Diese ist in der
Zwischenzeit auch erfolgt.

Schwerpunktprojekt des Jahres war die **Fotoausstellung "Nomaden in der Schweiz"**, welche
die GMS in Zusammenarbeit mit dem Präsidialdepartement der Stadt Zürich im Stadthaus
Zürich durchführen konnte. Mitveranstalter waren die Radgenossenschaft der Landstrasse und
das Zigeunerkulturzentrum Zürich, unterstützt wurden wir durch die Universitätsbibliothek Ba-
sel. Die ausserordentlich eindrücklichen Fotografien, welche Urs Walder während mehrjähriger
Begleitung von Fahrenden zu den Themen Arbeit, Lebensweise, Kultur, Geselligkeit und Pro-
bleme aufgenommen hatte, bildeten den Grundstock der Ausstellung. Eine weitere Dimension
erhielt die Ausstellung durch Dokumente, welche die Ausgrenzung der Fahrenden belegten:
Das entsprechende Protokoll einer Bundesratsitzung aus den ersten Jahrzehnten des 20.
Jahrhunderts. Der Beschluss der Verantwortlichen der SBB, der den Fahrenden verbot, mit der
Eisenbahn zu fahren. Ein Kasten mit Geräten zur Vermessung des Schädels, der Finger und
des Augenabstandes der "fremdrassigen" Fahrenden. Dann Dokumente und Film zur Aktion
"Kinder der Landstrasse", in der die Pro Juventute von den Zwanziger- bis in die Siebzigerjahre
des 20. Jahrhunderts, also während nahezu fünfzig Jahren, die Kinder der Fahrenden abfangen
oder abholen liess, um sie bei "Sesshaften" zu verdingen und in Heimen zu versorgen. Es ist
erschütternd, im Gespräch mit Betroffenen und deren Nachfahren das kaum verminderte
Weiterwirken der traumatischen Erlebnisse jener Zeit wahrzunehmen. Und grauenhaft ist es,
dieser schweizerischen Variante von Rassenwahn und Ausmerzungsolitik ins Gesicht sehen
zu müssen.

Umso eindrücklicher war der grosse Aufmarsch von Fahrenden und heute sesshaften Jeni-
schen, Sinti und Roma an der Eröffnung der Ausstellung: Der ganze Lichthof des Stadthauses
dicht gefüllt. Zu spüren war, was von Robert Huber, Präsident der Radgenossenschaft, und
Venez Nobel, dem jenischen Autor auch öffentlich ausgedrückt wurde: die Genugtuung, im
Stadthaus von Zürich, dem Sitz des Stadtpräsidiums, im Herzen der Stadtregierung willkommen
zu sein, Raum und Gastrecht zu erhalten. Genugtuung und Dankbarkeit waren auch auf

ergreifende Weise zu spüren in den vielen Eintragungen im Besucherbuch, das in der Ausstellung auflag. So war die Ausstellung nicht nur ein Besucherefolg, sondern in der Wirkung in unerwarteter Masse ein Akt des Respekts, der Anerkennung und ein symbolischer Schritt bei der Integration unserer jenischen Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Das Gelingen des ganzen Projekts verdanken wir vor allem Willi Wottreng, der im Vorstand GMS im besonderen Masse Fürsprecher für die jenische Minderheit ist, und der alle Arbeit geleistet hat, sowie auf Seiten der Stadt Zürich Dr. Jean-Pierre Hoby, dem Direktor der Abteilung Kultur.

Mit Genugtuung hat die GMS davon Kenntnis genommen, dass der Bundesrat auf den 1. Januar 2003 das **Gesetz über das Reisengewerbe** in Kraft gesetzt hat. Dies ist für die Fahrenden in unserem Lande ein wichtiger Schritt. Denn bisher mussten sie in jedem Kanton für teures Geld und mit viel administrativen Umtrieben ein neues Hausiererpatent erwerben. Jetzt gilt für das ganze Land eine einzige Bewilligung, die für Fr. 200.- pro Jahr bezogen werden kann. Scheinbar nur ein kleiner Schritt, für Fahrende aber materiell, sowie was ihr Selbstgefühl betrifft, ein deutlicher Schritt der Befreiung.

Eine Arbeitsgruppe des GMS-Vorstandes klärt ab, ob für **die Gruppe der Schwerstbetroffenen** der damaligen Aktion "Kinder der Landstrasse" eine gezielte Unterstützung möglich gemacht werden kann. Generell wurden ja schon früher Entschädigungen ausgerichtet. In den Fällen grösster Not wäre aber eine weitergehende Unterstützung wichtig.

Sinnvollerweise richtete die GMS im Schwerpunktjahr "Jenische" auch einige direkte **Unterstützungszahlungen** an Vertreter dieser Volksgruppe aus: Ein Druckkostenzuschuss wurde für die Publikation der "Historischen Autobiographie" von Peter Paul Moser (einem der Kinder der Landstrasse) geleistet. Ein weiterer Beitrag wurde an die Anwaltskosten bezahlt, um z.B. einem betagten Roma aus der Republik Srbska, einem KZ-Überlebenden, eine faire Berücksichtigung seiner besonderen Situation im Asylverfahren zu sichern. Schliesslich ging ein Unterstützungsbeitrag an die Familie eines invaliden Jenischen in bergbäuerlichen Verhältnissen für die Bezahlung einer landwirtschaftlichen Kleinmaschine.

3. Weiteres Engagement

Die GMS beteiligte sich am Projekt "**Respect Village**" an der **Expo 02**. Dabei ging es darum, während einer Woche in Yverdon verschiedenen Minderheiten unseres Landes ein Gesicht und eine Stimme zu geben und ihnen dadurch Respekt entgegen zu bringen.

Die **politische Situation im Nahen Osten** hat vielfältige Auswirkungen für die jüdische, aber auch die palästinensisch-arabische Minderheit in der Schweiz. Es ist nicht nur anspruchsvoll, sich ein differenziertes Bild der unterschiedlichen Ebenen des Geschehens zu machen, sondern auch schwierig, gleichermassen die Kriegspolitik von Ariel Sharon wie die Selbstmordattentate von Palästinensern abzulehnen und sich gleichzeitig gegen jeden latenten und manifesten Antisemitismus zur Wehr zu setzen. In diesem Zusammenhang ist auf die Referate und Stellungnahmen des GMS-Vizepräsidenten Dr. Sigi Feigel hinzuweisen. Im Blick auf die Verworrenheit der Situation, der Emotionen und der Begriffe plant die GMS für nächstes Jahr eine Fachtagung zur Thematik. Im übrigen hat sich die GMS ja durch Beteiligung an der Wanderausstellung "Juden in der Schweiz" schon stark für dieses Thema engagiert.

Nachdem sich die GMS sowohl bei der Idee der **Solidaritätsstiftung** wie auch in der Vorbereitung der betreffenden Volksabstimmung engagiert hat, ist das Bedauern über den negativen Ausgang der eidgenössischen Abstimmung gross. Wir halten ein grosses schweizerisches Werk der Solidarität für wichtig, nicht nur für die Notleidenden und Bedürftigen in der Schweiz und im Ausland, sondern ebenso für die Identität, für Selbstachtung und Selbstwertgefühl der Willensnation Schweiz. Was wir brauchen, ist Grosszügigkeit in solidarischem Handeln. So sehen wir in der Ablehnung der Solidaritätsstiftung eine vertane Chance für unser Land.

4. In eigener Sache

- **Peter Haerle** musste leider aus unserem Vorstand zurücktreten. Nach seiner Ernennung zum stellvertretenden Chefredaktor des Tages-Anzeigers sah er sich zur Konzentration seiner Kräfte genötigt. Wir verdanken Peter Haerle vor allem Ideen und Gestaltungshinweise für einen inhaltlich profilierten und formal wirkungsvollen Auftritt unserer Gesellschaft. Natürlich sind wir froh, wenn wir auch weiterhin auf seine Sympathie mit unserer Sache zählen können.
- Die beiden **Stellungnahmen in Inseratform** fanden ein sehr gutes Echo, führten zu vielen Rückmeldungen und brachten uns über dreissig neue Mitglieder. Nach den Terrorangriffen des 11. September 2001 auf die Zwillingstürme in New York setzten wir uns mit dem Inserat: "Keine Sippenhaftung!" gegen eine spürbar werdende Feindseligkeit gegen Muslime in der Schweiz ein. Das zweite Inserat trug den Titel "Respekt für unsere jüdischen und palästinensischen Mitbürger!" und machte deutlich, dass weder die Schweizer Juden für die Kriegspolitik Ariel Sharons verantwortlich gemacht werden können, noch die unter uns lebenden Palästinenser für die Selbstmordattentate oder die Politik Yassir Arafats.
- Die seit einem Jahr jährlich zwei Mal erscheinenden **GMS Newsletter** führen, wie wir aus Echos erfahren, zu einer erwünschten dichteren Kommunikation zwischen dem GMS Vorstand und unseren Gesellschaftsmitgliedern. Ja, es ist wahr: Freundschaften sollen gepflegt werden. Dies gilt ohne Zweifel in besonderem Masse dort, wo man sich von den Freunden erhofft, dass sie sich für die gute Sache an ihrem Orte einsetzen und zudem bereit sind, unsere Stimme zu unterstützen, wenn Not am Mann und Not an der Frau in irgend einer Minderheit ist.

Die GMS ist zwanzig Jahre alt geworden. Müde ist sie noch nicht. Überflüssig geworden leider auch nicht. Die Notwendigkeit unserer Aufgabe erhält uns jung. Unsere Mitglieder sind unser Kraftreservoir. So sind wir gerüstet für die nächsten zwanzig Jahre.

GESELLSCHAFT MINDERHEITEN IN DER SCHWEIZ
der Präsident

Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Kramer